

5. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B

1. Les.: Ijob 7, 1–4.6–7; 2. Les.: 1 Kor 9, 16–19.22–23; Mk 1, 29–39

Aus einer Auslegung von Adrienne von Speyr zum Evangelium

Er trat zu ihr, hieß sie aufstehen, indem er sie bei der Hand nahm. In diesem einen Vers wird eine typisch christliche Situation geschildert. Das Nahen des Herrn, die sichtbare Wirkung dieses Nahens und die Folge für die Frau: eigentlich die alltägliche Situation für den Christen. Dass dabei ein Wunder geschehen ist, ist fast nebensächlich.

Immer, wenn der Herr sich einem Menschen nähert, muss sich etwas ereignen: Entfaltung des Glaubens, Bekehrung, Berufung, Wunder. Alles ist möglich. Aber es ist nur dann möglich, wenn der vom Herrn Berührte keinen Widerstand leistet, sondern kindlich auf das wartet, was der Herr ihm zu geben hat, kindlich sich von der Hand des Herrn ergreifen und aufrichten lässt. Das Nahen des Herrn ist die Vorbedingung für alles Kommende.

Im Augenblick verließ sie das Fieber. Dann diente sie ihnen. Man kann ein Wirken des Herrn nicht an sich geschehen lassen, ohne es mit Dienst zu beantworten. Es geschieht kein Wunder, auf das nicht ein Gehorsam folgt. Ein Wunder ohne Gehorsam, ein Wunder, das nur da wäre, um Staunen zu erregen, wäre kein echtes Wunder. Der Dienst der Frau ist eine Bestätigung dafür, dass der Herr da war. Und es ist so bei jedem Wunder, bei jeder Berufung, bei jeder Bekehrung. Wer sich bekehrt, wer bekennt, dass er glaubt, wer behauptet, einen Ruf zu haben, wer Übernatürliches erlebt, für den gibt es nur eine Antwort: den Dienst. So knapp dieser Vers auch aussehen mag, er enthält das ganze Gesetz des Christseins.